

# Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **73 (1983)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Bibliographie

*Erich Bryner*: Der geistliche Stand in Russland. Sozialgeschichtliche Untersuchungen zu Episkopat und Gemeindegeistlichkeit der russischen orthodoxen Kirche im 18. Jahrhundert, Göttingen (1982). Vandenhoeck und Ruprecht. 268 S. (Kirche im Osten: Monographienreihe Band 16).

Anhand eines umfangreichen – weithin russischen – Materials und seiner Auswertung (soweit es nicht in unzugänglichen Archiven usw. verschlossen ist), gibt der Vf. einer gründlichen Erlanger Dissertation ein umfassendes Bild der Zusammensetzung der russischen (ostslawischen) Geistlichkeit im 18. Jh. Die Eingliederung bisher polnischer Gebiete in der Ukraine (damals Kleinrussland genannt) und in Weissrussland ermöglichte es, eine ganze Reihe besser – vor allem in der Akademie in Kiev – ausgebildeter «gelehrter Mönche» auf Bischofsstühle zu bringen; Witwer kamen damals selten in Frage (anders als nach dem Zweiten Weltkrieg, als anfänglich nicht genügend in ihrer Jugend ins Kloster eingetretene Kandidaten zur Verfügung standen). Bischöfe und Geistliche entstammten vielfach den Pfarrhäusern (wie das auch heute noch recht häufig der Fall und uns auch aus der evangelischen Kirche vertraut ist). Sie wurden oft von ihren Vätern in die Aufgaben des Pfarramts eingeführt und von den Gemeinden dann als «Nachfolger» ihrer Väter präsentiert, die der zuständige Bischof weihte: wenn nicht bis zu ihrer Volljährigkeit die Witwe eines Pfarrers einen «Verweser» einstellte. Der Zar (besonders Peter der Grosse) und später der Hochheilige Dirigierende Synod nahmen häufig die Besetzung einer Eparchie vor und verfolgten dabei ihre eigene Politik. Versetzungen

waren selten (ebenso wie seit dem Ableben des Patriarchen Sergius 1970); Absetzungen kamen in bestimmten, z.T. politisch bedingten Fällen vor. Die Ausbildung der Pfarrer an weithin erst im 18. Jh. gegründeten höheren Lehranstalten nahm erst allmählich zu, als die Väter deren Nützlichkeit einsahen. Nachdem man – trotz mehreren Anläufen – die Schaffung von Fakultäten an Universitäten schliesslich abgelehnt hatte, wurden einige dieser Lehranstalten immer ausschliesslicher zu «Geistlichen Seminaren» bzw. «Akademien». Sie liessen auch den Söhnen aus anderen (selten adligen) Familien den Eintritt in die geistliche Laufbahn offen. Die Geistlichen hingen natürlich – wie in allen orthodoxen Staaten – weithin vom Staate ab und waren ihm zur Treue verpflichtet. Sie hatten auf Standesehre zu achten, durften nicht nebenbei ein Gewerbe betreiben, erledigten aber gewisse, auch für den Staat notwendige Aufgaben, wie die Führung der Pfarr-Register. Dabei nötigte die grosse Zahl der Anwärter manche Nachwuchskräfte, sich freibleibend für Kasualien u. dgl. anzubieten.

Das Bild, das von B. vorgelegt wird, ist sehr zuverlässig und geht auf vielerlei Einzelheiten ein; es steht weithin der Arbeit von E. Immekus zur Seite (vgl. IKZ 1979, S. 278 f.). Angaben zur wirtschaftlichen und familiären Lage der Geistlichkeit werden von B. nur gelegentlich gemacht; es mag sein, dass das Material dafür nicht ausreicht. Freilich ist bekannt, dass die Lage der Geistlichen und ihrer oft zahlreichen Familie bis ans Ende der Zarenzeit sehr dürftig war: um von der Gegenwart ganz zu schweigen. Das Buch enthält vielerlei nützliche Tabellen, die einzelne Fragen verdeutlichen und zahlreiches biographisches Material

bieten, das durch das Register ergänzt wird, in dem vielfach auch Lebensdaten gegeben werden. – Das Register der Quellen und bisherigen Bearbeitungen zeigt, wie mannigfaltig das weit verstreute Material ist, das oft nur sehr mühsam aufzufinden ist; so wäre es gut gewesen, wenn B. wenigstens von Fall zu Fall Bibliothek und Signatur angegeben hätte. Das Buch ist zu einer sehr verlässlichen Darstellung eines gewichtigen Jahrhunderts der russischen Kirchen-(und Staats-)Geschichte geworden. Für die Gegenwart kann ihm nichts Gleichwertiges zur Seite gestellt werden, da hierfür die Unterlagen (mindestens ausserhalb des Rätebundes) nicht zugänglich sind.

*Bertold Spuler*

*La religion en URSS* (La Documentation Française, numéro 424: 25 septembre 1981. Problèmes politiques et sociaux: Dossier d'actualité mondiale), 47 S. 4°.

Aus einer Reihe von Büchern und Aufsätzen über die religiöse Lage des Rätebundes werden hier aufschlussreiche Abschnitte zusammengestellt. Dabei handelt es sich um religiöse Veröffentlichungen, auch geheime Schriften (sog. «Samizdat»), aber auch um amtliche Darstellungen der «religiösen Toleranz des Staates», Berichte zur staatlichen Einschätzung der Lage (den sog. «Furov-Bericht», vgl. IKZ 1980, S. 236) und atheistische Pamphlete, so dass im Umriss eine Vorstellung von der Lage möglich ist. Neben der orthodoxen Kirche einschliesslich der «Sekten», den gregorianischen Armeniern, den Katholiken und Unierten in Litauen und der Ukraine wird auch von den Baptisten und Pfingstlern berichtet. – Der Rätebund ist aber auch der Staat mit der fünfgrößten islamischen (meist sun-

nitischen) Bevölkerung in der Welt (nach Indonesien, Pakistan, Indien und Bengalen): gut 43 Mio. von 262 Mio. Seelen gehören nach der Volkszählung von 1979 zu seinen Bekennern. Schliesslich wird auch der Juden gedacht; die Buddhisten fehlen. Am Schluss stehen Berichte über atheistische Massnahmen und über innere Auseinandersetzungen zwischen Religion und Staat. – Die Quellen werden genau gekennzeichnet, so dass eine weitergehende Unterrichtung (jeweils in französischer Sprache) möglich ist. Ein Register fehlt. *Bertold Spuler*

*Orthodoxia 1982 mit Alt-Orientalen, Regensburg (1982)*. Als Manuskript gedruckt: Ostkirchliches Institut, Regensburg. XVII, 145 S.

...ist ein sehr nützliches Verzeichnis der Geistlichkeit in den orthodoxen Ländern, bei den zugehörigen Auslandskirchen sowie bei den «alt-orientalischen» (monophysitischen und nestorianischen) kirchlichen Gemeinschaften nach dem neuesten Stand (einige jüngste Todesfälle werden vermerkt). Das Werk verzeichnet alle Diözesen (mit ihren Hilfsbischöfen) und gibt die einschlägigen Lebensdaten (Geburt, Priester- und Bischofsweihe), soweit sie bekannt sind: hier hätte, besonders bei den morgenländischen Kirchen, aus der vorliegenden Zeitschrift das oder jenes ergänzt werden können. – Druckfehler sind selten: der russische Patriarch trägt den Familiennamen Izvekov (S. 80), der Vikarbischof der auslandsrussischen Kirche in Neuyork heisst (Graf) Grabbe (S. 90), und der serbische Patriarch ist um 10 Jahre verjüngt worden (vgl. IKZ 1959, S. 27, mit Anm. 35); er wurde auch nicht Bischof von Žiča, als er schon Patriarch war! (S. 93). Da und dort, etwa für Japan (S. 53, 81) und In-

dien (S.99, 101), hätten die unterschiedlichen Jurisdiktionen wohl etwas deutlicher gekennzeichnet werden können. Einzelne Unebenheiten dieser Art, wie sie überall vorkommen, vermindern den Wert dieses höchst nützlichen Nachschlagewerkes nicht, das jedem dauernd zur Hand sein muss, der sich mit dem östlichen Christentum befasst. – Mehrere Register erschliessen das Ganze in mustergültiger Form.

*Bertold Spuler*

*Francis Chirayath*: Taufliturgie des Syro-Malabarischen Ritus. Eine geschichtliche Untersuchung des Taufritus in der Syro-Malabarischen Kirche mit einem Vorschlag zur Indisierung der Kindertaufe, Würzburg 1981. Augustinus-Verlag. XXV, 181 S. (Das östliche Christentum, N.F. Band 32). – DM 48.–.

Die überraschende und recht gewaltsame Überführung der südindischen Nestorianer (der sog. «Thomas-Christen») zur Union mit Rom durch die Synode von Diamper 1599 unter jesuitischer Leitung hat – dem damaligen Verständnis von christlicher Einheit entsprechend – eine rasche Latinisierung der Liturgie und also auch des Formulars für die Taufe nach sich gezogen. Man übertrug die abendländische Gestalt der Hl. Messe weithin in die Landessprache Malajalam. Diese Art des Vorgehens hat nach einiger Zeit die Nestorianer zum Verzicht auf die Union veranlasst und viele von ihnen sich nunmehr dem Monophysitismus zuwenden lassen; ein Teil konnte später für die Union zurückgewonnen werden. Bei diesen seither so genannten Malabar-Christen wurde die abendländische Form der Liturgie wieder eingeführt; sie hat sich bis ins 20. Jh. gehalten. Der Vf., selbst Priester

dieser Kirche, stellt hier nur die alte, nestorianische Liturgie – soweit sich Zeugnisse über die Union hinweg erhalten haben – dem latinisierten Formular gegenüber. Erst das II. Vatikanische Konzil hat sich zu einer Wiederherstellung der ostsyrischen Liturgieform – natürlich unter Wahrung der römisch-katholischen Dogmatik – entschlossen; sie wird heute in der Malabar-Kirche gebraucht (der seit 1930 eine unierte malankaresische Kirche mit monophysitischer Tradition gegenübersteht). Der Vf. möchte – das scheint sein Hauptanliegen zu sein – darüber hinausgehen und aus Hindu-Erbe noch weitere Wandlungen und Anpassungen aufgenommen sehen; er glaubt, dass dadurch vielleicht Hindus für das Christentum gewonnen werden können. Ob sich die Kirche dem anschliesst?? – Ch. behandelt die historische Entwicklung in allen Einzelheiten, unter Heranziehung vieler Quellen und Forschungen, aber auch der Sekundärliteratur; das alles wird S. XIII bis XXI zusammengestellt. – Die Form der syrischen Zitate und Fachausdrücke, die Ch. bringt, sollte freilich von einem Kenner noch einmal durchgesehen werden; auch die Umschrift ist unglücklich und ungewohnt (ob etwa in Südindien in dieser Form üblich?). Dass Ch. hier nicht wirklich zu Hause ist, zeigt auch die Tatsache, dass er zwar Th. Nöldekes kleines Wörterbuch und die Syr. Grammatik von E. Nestle nennt, aber die heute massgebenden Werke: das *Lexicon Syriacum* von C. Brockelmann (Halle 1928, Neudruck 1966) und dessen Grammatik (10. Aufl. Leipzig 1965) oder die sehr handliche von A. Ungnad (München 1913) nicht einmal erwähnt. So sollte man eigentlich mit dem Syrischen – dieser schönen Sprache! – nicht umgehen.

*Bertold Spuler*

\* *Gernot Wiessner*: Christliche Kultbauten im Tūr Abdīn, Teil I: Kultbauten mit transversalem Schiff und Felsanlagen, Textband/Tafelband, XIII, 181 S./156 S.; Teil II: Kultbauten mit longitudianalem Schiff, Textband/Tafelband, X, 262 S./204 S.; Wiesbaden (1982). Otto Harrassowitz. (Göttinger Orientforschungen: Veröffentlichungen des Sonderforschungsbereichs Orientalistik an der Georg-August-Universität Göttingen: II. Reihe: Studien zur spätantiken und frühchristlichen Kunst). – Teil I: zusammen DM 196.–; Teil II zusammen DM 262.–

Der Verfasser des vorliegenden, höchst eindrucksvollen Berichts über die noch in Gebrauch befindlichen und die vielen verfallenen Klöster und Kirchen im und um den Tūr Abdīn, den «Berg der (Gottes-)Knechte (syr.)», die «Berge von Midyat», wie die heutigen Türken sie nennen, konnten nur unter erheblichen Schwierigkeiten zustande kommen, die durch die kritische politische Lage in der Südost-Türkei gekennzeichnet sind und die weithin vom Ausnahmezustand geprägt werden. Der Vf. berichtet in der Einleitung zu der Publikation allerhand darüber und hat in mündlichen Ausführungen und Gesprächen noch manches andere angedeutet. Doch hat er

auch vielerlei Hilfe erfahren, von der hier ebenfalls die Rede ist.

Die beiden inzwischen vorliegenden Text- und die beiden Bildbände bringen eine – soweit wie möglich – ins einzelne gehende Beschreibung der Klöster, Kirchen und Ruinen, die vom Leben der einst ganz christlichen (syrisch-monophysitischen) Gegend berichten, die heute durch Emigration weithin von Bewohnern entblösst ist (für die vielfach Türken und Kurden nachgesickert sind). Das Ende ihres christlichen Gepräges steht nach Meinung des Vf.s bevor. – Für alle Gebäude werden die Ausmasse angegeben, werden Skulpturen und Bilder beschrieben und in den beiden beigegebenen Bildbänden veranschaulicht: zum Teil mehrfarbig, sonst schwarz/weiß. Die Sammlung soll auf weiteren Fahrten ergänzt und durch angekündigte weitere Bände vervollständigt werden. Dann werden wir die neuen wissenschaftlichen Einsichten besitzen, die der Vf. sich erhofft und die er z. T. schon dartun kann. Letztlich wird es nur einem Ortskundigen möglich sein, den reichen Ertrag dieser Reisen und Forschungen in die Scheuer einzubringen. Dadurch wird die Geschichte des östlichen (vorab des syrisch-monophysitischen) Christentums auf jeden Fall eine bisher ungeahnte Vertiefung erfahren.

*Bertold Spuler*